

- I. Die Religion der Azteken (S. 7–107);
- II. Christentum und aztekische Religion. Gestaltwandel der Götter (S. 109–225);
- III. Christlich-almexikanische Mischreligion im heutigen Mexiko (S. 227–305);
- IV. Neuorientierung des mexikanischen Christentums (S. 307–368).

Die Arbeit zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie von „innen her“ die einheimische Kultur Mexikos darzustellen versucht. Seine diesbezüglichen profunden Kenntnisse hat sich der Vf. über Jahre hinweg an Ort und Stelle erworben – eine unabdingbare Voraussetzung für eine kulturwissenschaftlich abgesicherte Analyse. Die hinzukommende Auswertung der umfangreichen Quellen- und Sekundärliteratur (aztekische Quellen, spanische Dokumente des 16. Jahrhunderts, repräsentative Werke namhafter Mexikanisten, missionswissenschaftliche Abhandlungen etc.) ist respektabel und verdient Beachtung.

Entgegen flüchtigen und oberflächlichen Publikationen – basierend auf touristischen Eindrücken –, die aus europäischer Kulturtradition heraus lateinamerikanische Verhältnisse in den Griff zu bekommen vorgeben, liegt hier eine historisch abgesicherte und verantwortbare Studie vor. Vf. argumentiert strikt historisch aus der jeweiligen Zeit und Epoche heraus, versucht die Positionen und Strukturen verständlich zu machen, *nicht* zu rechtfertigen, sondern aus dem Blickwinkel von damals darzustellen. N. maß es sich nicht an, vom heutigen Bewußtseinsstand und Verstehenshorizont her frühere Zeiten zu beurteilen. Obwohl für die eigentliche Thematik irrelevant, sei gesagt, daß der djihad (Vf.: „Dschehad“, S. 114), wenn überhaupt erwähnt, differenzierter hätte dargestellt werden müssen. Das trifft auch auf die Missionstätigkeit der Orden zu (S. 119ff). Etwas unglücklich angelegt scheint uns das Personen- und Namenregister (S. 369ff). „Mexiko-Alt Mexiko“ (S. 375b–379a) hätte ausgegliedert und als eigener Index erscheinen sollen. Doch sind diese Anmerkungen für die Gesamtkonzeption des Buches und seines reichhaltigen Ertrags belanglos.

Koblenz

Ludwig Hagemann

**Ri, Jemin:** *Wonhyo und das Christentum: Ilshim als personale Kategorie.* Mit einem Vorwort von ELMAR KLINGER. (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie 2) Lang / Frankfurt 1987; 387 S.

Diese beachtenswerte Neuerscheinung will dem Dialog zwischen dem Christentum und dem Buddhismus dienen, ihn fördern und bereichern. Bisher wurde dieser Dialog dadurch gehemmt, daß der Personbegriff, wie ihn das Abendland kennt, vom Buddhismus abgelehnt wird. Dieses Buch zeigt jedoch, daß es im koreanischen Buddhismus Auffassungen gibt, die unserem Personbegriff zum mindesten nahekommen und die auch für eine asiatische Theologie von Bedeutung sein könnten.

Diese Auffassungen werden entwickelt anhand der Werke des koreanischen Mönches WONHYO, der im 7. Jahrhundert n. Chr. lebte und in Korea bis heute als konstruktiver Denker und als Begründer des typisch koreanischen Buddhismus gilt. In einem Zeitalter, wo ein elitärer Staatsbuddhismus vorherrschte und die gegensätzlichen Lehren der einzelnen Schulen, besonders der Madhyamika- und der Yogacaraschule, das koreanische Volk verwirrten, wurde er zum volksnahen „Bodhisattva der Versöhnung“, dessen Lehre eine neue Einheit schuf, deren Grundkonzept das „Ilshim“, d. h. das eine Herz (in sehr weitem Sinne verstanden) ist.

Aufgrund der altchinesisch verfaßten Schriften WONHYOS und der koreanischen und abendländischen Literatur über den Buddhismus beschreibt das Buch in einem ersten Hauptteil ausführlich die geistige Umwelt WONHYOS, sein Leben, seine Werke und deren Wirkungsgeschichte, um im zweiten Hauptteil sorgfältig den Zentralbegriff „Ilshim“ zu analysieren, und zwar hinsichtlich des Absoluten im Verhältnis zum

Phänomenalen, des Menschen, der auf der Suche nach letzter Erkenntnis ist und hinsichtlich der Stellung des Menschen und seiner Aufgaben in der Welt. Es wird klar, daß Ilshim auf eine religiöse Dimension weist, die das logische Denken übersteigt und nur durch innere religiöse Erfahrung erreichbar ist. Im dritten Hauptteil wird dann weit ausholend untersucht, welche Bedeutung der Begriff Ilshim für den buddhistisch-christlichen Dialog haben könnte. Hier kommt der Theologe zu Wort, der den Personbegriff, wie er sich bei vielen westlichen Theologen findet, vom Verständnis des Ilshim aus als zu eng empfindet, der das wahre Selbst (nicht das Ich) des Menschen als Grundlage seiner Person ansieht, und der Gott als das Ilshim des Absoluten betrachtet, das sich in der Person Christi verkörpert und in der Trinität seine Vollendung findet.

Das Buch, das die westliche Welt zum ersten Mal mit der Gestalt und dem Denken des Meisters WOHYO bekannt macht, vermittelt dem Religionswissenschaftler neue Aspekte im koreanischen Buddhismus, läßt ihn aber auch fragen, ob sich die Lehre vom „einen Herzen“ nur in Korea findet, nicht aber auch in anderen buddhistischen Ländern wie China oder Japan. Das Buch ist jedoch vor allem eine Bereicherung der Theologie. Es stellt einen jungen koreanischen Theologen vor, der mit seinen reichen Sprachkenntnissen, seiner umfassenden Kenntnis von Buddhismus und christlicher Theologie und einem klaren Denkvermögen zu Ergebnissen gelangt, die nicht nur den buddhist-christlichen Dialog anregen und weiterbringen, sondern auch die asiatische Theologie bereichern könnten. Die heutige Theologie wird sich mit verschiedenen Fragen dieses Buches auseinandersetzen haben.

Münster

Bernward H. Willeke

**Sahi, Jyoti:** *Stepping Stones. Reflections on the theology of Indian Christian culture.* Asian Trading Corporation/Bangalore 1986; XVI + 226 S.

Das Buch ist die Autobiographie des heute wohl bestbekanntesten indischen christlichen Künstlers. Der Autor beschreibt sein Leben als Dialog mit der indischen Welt, zu der er gehört, und mit Gottes Offenbarung in Jesus Christus, von der sein Schaffen inspiriert ist. Er verkörpert das Suchen der Kirche nach ihrer indischen Identität. JYOTI SAHI lebt frei von nationaler Enge in enger Verbundenheit mit dem Westen, von dem Indien auch in der nachkolonialen Ära zutiefst beeinflusst ist, und nach dem Osten, dem Indien in seiner Naturverbundenheit nahesteht. Er zeichnet kein fertiges Weltbild sondern beschreibt seinen Weg als „Stepping Stones“ seines immer reicheren Verständnisses indischer Kultur. Sein Interesse ist nicht auf Stilformen indischer Kunsttradition beschränkt, sondern sucht nach der Erfahrung indischen Lebens. „Seine Kunst spiegelt die vielfältigen Versuche der Kirche wider, ihr Ringen um die Menschwerdung des Herrn.“ (4)

JYOTI SAHIS Leben und Schaffen hat viele Quellen. Sein Vater stammt aus einer religiösen Reformgruppe des Hinduismus, aus dem Punjab, seine Mutter war Presbyterianerin und wurde später katholisch. Mit 15 Jahren kam er für höhere Studien nach England. Seine engen Beziehungen zu den Benediktinern brachten ihn mit BEDE GRIFFITH in Berührung, dem Leiter des Shantivanem Ashram bei Tiruchirapalli in Südindien, den er als seinen Guru betrachtete. Bald nach der Rückkehr nach Indien 1964 beschäftigte ihn die Idee einer Künstlergemeinschaft, die in Ashramform zusammenleben und die christliche Botschaft in ihrer Bedeutung für Indien darstellen sollte. Seit 1970 lebt er mit seiner Familie in Vilapuram, einem Dorf nahe bei Bangalore, wo seine Frau neben der Sorge für die Familie eine Dorfschule unterhält. Hier sucht er die Idee einer Ashramgemeinschaft lernender und schaffender Künstler zu verwirklichen.